

# Der Stadtsichter



8. März: Heute waren wir im Norden der Metropole unterwegs. Zuerst ging es an die Wahlurne, dann fuhren wir zu meinem Elternhaus beim Monte Scherbelino, bevor ein Besuch auf dem Botnanger Friedhof folgte. Anschließend machten wir eine längere Runde durch den Wald und kehrten anschließend ins Café Mitte am Botnanger Marktplatz ein. Ein schönes buntes Programm an einem sonnigen Tag. Das ganze steigerten wir noch, indem wir abends in die Karlskaserne in Ludwigsburg gingen, wo das Musical Amelie aufgeführt wurde. Es lief dort schon letztes Jahr und ist noch immer ein ausverkaufter Erfolg. Das mittelgroße Theater bietet die spärliche Kulisse einer Amateurbühne, aber die wenige Dekoration wurde perfekt eingesetzt. Was die Schauspieler gezaubert haben, auch an Gesang, war grandios. Drei Stunden Wohlfühlprogramm!

9. März: Die Würfel sind gefallen. Die Grünen haben in einem unglaublichen Endspurt es geschafft, die Konservativen noch einzuholen. Das hätte bis vor zwei Wochen kaum einer geglaubt, die Grünen selber warum wahrscheinlich auch nicht. Die alte Konstitution im Landtag wird wohl bleiben. Insgesamt finde ich, dass es die schwäbisch-badische Groko bisher ganz gut hingekriegt hat. Irgendwie bin ich aber auch froh, dass die Wahl vorbei ist und die Plakate aus den Straßen verschwinden. Vor allem haben wieder andere Dinge in der Presse Platz. Zugegeben solch ein dramatischen Zweikampf gab es schon lange nicht mehr, was natürlich zusätzlich Kapazitäten in der Berichterstattung band. Nun hat Baden-Württemberg auch seinen Ö(t)zi. Geärgert habe ich mich über die Sendung des ZDF am Wahlabend, die Baden-Württemberg als einen absteigendes Industrieland gezeichnet hat, was jeder Grundlage entbehrt. Baden-Württemberg ist das größte Industrieland in Deutschland und hat eine solch große Branchenvielfalt, dass davon keine Rede sein kann. Zudem wird es auch weiterhin Autos geben. Man ist im KFZ-Bereich einfach sehr lange hoch geflogen und erlebt nun eine Delle im Verkauf. Zuerst sollten wir aufhören immer alles gleich in Frage zu stellen und schlechtzureden. Es werden sicher auch Zeiten kommen, die nach einer Transformation und nach einer Erholung des Automarkts wieder für vollere Auftragsbücher sorgen.

Ja, der Wahlkampf entlang der Straßenränder hallt noch nach und die oberflächlichen Aussagen werden uns noch ein paar Tage begleiten. „Weil es um Dich geht“, lacht mir eine Soze entgegen, dabei kennt sie mich ja gar nicht. Die FDP will „zurück auf Vorwärts“, was etwas bizarr anmutet, wo gerade eh einiges rückwärts läuft. „Özdemir kann's“ ist auch nicht schlecht, aber es steht nicht dran, was, und auch von Hagel hagelt es Allgemeinplätze. Auch manch skurrile Partei befindet sich im Plakatschunzel, zum Beispiel eine, die gegen das Altern ist. Meine Güte, da müssten wir bald bis 80 oder 90 arbeiten. Parteien für und von Humanisten, Rentnern, für alle Arten von Gerechtigkeit und Fortschritt, da wir einem fast schwindelig.

Zuweilen war es eine Landtagsqual. Damit meine ich die fiesen Nebenschauplätze. Dass Manuel Hagel wegen Sexismus angegangen wurde, nur weil er von einer jungen Dame geschwärmt hat, die rehbraune Augen hatte und langes Haar, das ist schon traurig. Wenn

eine äußerliche Beschreibung schon reicht, um sexistisch zu sein, darf man bald gar nichts mehr sagen. Solch ein Unsinn ist Wasser auf die Mühlen der Rechten, die davon leben, dass früher angeblich alles besser war. Für mich ist dieses Vorgehen aber keine Parteienfrage, denn alle bedienen sich dessen gerne. So hatte man auch Anna-Lena Baerbock einst angeschossen, als die Grünen im Bund auf dem Zenit waren. Irgendjemand hatte kurz vor der vorletzten Bundestagswahl irgendwas in einer Jahre zurückliegenden Doktorarbeit gefunden, um gegen sie vorzugehen. Auch andere hat dies schon ereilt, zum Beispiel in der CSU. Nicht zu vergessen ist auch, dass man Özdemir noch im Wahlkampf mit dem „Halt-die-Fresse“-Video aus der konservativen Ecke zuvor bedrängt wurde, was man aber am Wahlabend aber schon wieder vergessen hatte. Die Abscheulichkeit der Verunglimpfungen rücken die demokratischen Parteien in ein schlechtes Licht. Dass man ganz tief in der Vergangenheit der Kandidaten gräbt, ist erbärmlich. Wenn man selber zu wenig Stärke hat, beginnt man den Gegner zu demontieren, und das ist schon fast wieder bemitleidenswert. Die angeblichen Moralwächter dieser Republik sind die größten AfD-Unterstützer.

Heute war ich rund um das Schloss Rosenstein unterwegs. Am Cannstatter Altstadtanleger liegt derzeit das Heilbronner Schiff Neckarperle. Interessanter Anblick. Dann wechselte ich das Ufer in Richtung Wilhelma, wo deren historisches Kassenhäuschen nach jahrelanger Restauration auf seine Enthüllung wartet. Ein anderes Kassenhäusle ist längst aufgegeben, jenes des Neckarkäpt'ns. Sehr schade. Das fast schwebend wirkende Gebäude hat schon bessere Tage gesehen und eine Hinweis auf Onlainbuchungen ergänzt dessen Niedergang. Wie schon beschrieben, dass die Linienfahrten nicht mehr ab Stuttgart unterwegs sind, ist traurig und in Düsseldorf, Dresden oder Frankfurt undenkbar. Es gibt nur noch Mottofahrten. Iwänts, die Welt schreit nach Iwänts!

Rund um die alte Schiffsanlegestelle sind großzügige Rasenflächen entstanden, die allerdings etwas öde aussehen. Ein paar Skulpturen oder auch ein paar Rosenbüsche täten der Optik hier recht gut. Interessant ist von hier aus der Brückenblick, der sich alle paar Meter ändert, mit mehreren Neckarquerungen kurz hintereinander. Ich nahm den Fußgängersteg, der hier unter der neuen Eisenbahnbrücke ausschweift. Man kommt genau auf das historische Portal des ältesten Eisenbahntunnels Württembergs zu. Früher lag dieser völlig verborgen und bei Stadtführungen konnte ich Menschen noch damit verblüffen was es hier an Geschichte gibt. Heute steht er offen da, mit seiner lieblosen Zumauerung, die für dieses Denkmal traurig ist. Meiner Fantasie nach würde man hier ein Stück



Sammlung des genau darüber liegenden Rosensteinmuseums ausstellen, soweit wie möglich das Denkmal berücksichtigend. In seiner jetzigen Form hat kleiner was von diesem ehrenwerten Bauwerk. So könnte man eventuell das Mauerwerk um eine Ausstellungsfläche

che herum sichtbar erhalten. Für das insgesamt sehr kleine Naturkundemuseum wäre das ein Segen, denn Exponate gäbe sicher genug und man hätte noch mehr Platz für anschauliche Dioramen. Neben dem Schloss spazierte ich durch den wunderbaren Rosengarten auch wenn davon gerade wenig zu sehen ist. Die Rosen sind hier im Winter immer sehr weit runtergeschnitten, so dass sie im Moment sogar von den Schneeglöckchen überragt werden, die sich eines Beetes bemächtigt haben. Wunderbar waren auch die Lichtspiele der Abendstimmung mit schönen Spiegelungen auf den kleinen Parkseen. Schön fand ich zudem, dass einige Parkbesucher auf den Berger Sprudlern saßen, ganz erhaben über den Parkwegen.

Von hier aus fuhr ich mit dem 2er in den Westen, wo ich nach längerer Zeit mal wieder in der Metzgerei zu Abend aß. Ein tolles Lokal mit wunderbarem Essen. Es ist eine Goldgrube und immer hat man entsprechend Mühe dort einen Platz zu bekommen. Später ging ich ins Kino, wo ich ein doppeltes türkisches Erlebnis hatte. Ich schaute mir den Film „Gelbe Briefe“ an, der von den Repressalien der politischen Führung gegenüber angeblich staatsfeindlichen Künstlern in der Türkei handelt. Ein kritisches Thema, das vor der Wahl fast besser angebracht gewesen wäre, zumindest für den einen oder anderen verblendeten Kopf. Das zweite Erlebnis war ein Wahlvideo von Cem Özdemir, das auch noch einen Tag nach der Wahl im Werbeblock lief. Irgendwie haben die Grünen wohl den Wahltermin verschlafen. Oder hat man sich so am Überraschungssieg berauscht, dass man das Filmchen noch ein paar Wochen laufen lässt? Nun, das einzig türkische am vermutlich neuen Ministerpräsidenten ist der Name, denn mehr Schwabe kann man kaum sein. Ich erinnere mich an einen früheren Bericht, als Özdemir noch Bundesvorsitzender seiner Partei war. Damals erzählte eine Angestellte, dass er einer der wenigen Politiker sei, die im Büro und auf dem Flur noch das Licht selbst löschen.

Den ganzen Tag über war um mich herum die spannende Landtagswahl großes Thema. Immerhin lag die AFD in Stuttgart deutlich unter dem Landesschnitt, in zwei von vier Wahlbezirken sogar nur im einstelligen Bereich. Stuttgart ist traditionellerweise eine Willkommensstadt und das zeigte sich jetzt wieder, ein schönes Signal.

10. März: So schnell geht's. Heute war ich gleich nochmal beim Schloss Rosenstein unterwegs, wo ich mir die Zeit vertrieb, bis mich kurz nach Sonnenuntergang ein mächtiger Regenschauer ins „Bonnie & Clyde“ in der Neckarstraße spülte, das ich für etwas später eingeplant hatte. In der Fressmeile Neckarstraße ist die Deutsche Küche eine absolute Ausnahme und hier zudem recht gut. Das Lokal hat eigentlich alle Attribute einer Kneipe, wäre da nicht die solide Speisekarte. Ich war mit einem Freund dort, mit dem ich alle zwei Monate zum Gastrottest aufbreche. Mal sucht er aus und bezahlt den Abend, dann wieder ich. Schöne Tradition. In Zeiten frierender Ukrainer, trauernder Iraner, Völkermordsopfer im Sudan und Hungerleider in Mali muss man jeden Genuss wertschätzen. Vor diesem Hintergrund könnte man dies zwar auch als Dekadenz auslegen, aber das eine Leben, das man hat, muss man halt bestmöglich nutzen. Außerdem ist auch solch ein Genuss für

Wirtschaft und Handel ein enormer Faktor. Das Gastgewerbe gehört zu den größten Arbeitgebern in Deutschland, mehr noch als die Autoindustrie. Jeder der Essen geht, trägt etwas dazu bei, aber wie im Einzelhandel kann man auch hier den Markt mitgestalten. Man kann Ketten meiden und zu den echten Wirten gehen. Lokal vor regional, vor national. Das hat in diesem Fall nichts mit der Küche zu tun, sondern mit der Verzweigung. Man kann zu einer großen Sushi-Kette gehen oder zu örtlichen Anbietern wie Dang und Amani.

11. März: Heute war ich mit einem Westerwälder unterwegs. Bei bescheidenem Wetter fuhr ich mit ihm Zacke und bei leichtem Getröpfel besuchten wir den Santiago-de-Chile-Platz. Weiter ging es zwischen malerischen Villen und dann durchs Degerlocher Zentrum. Dort kehrten wir auf ein Warmgetränk und eine Marzipantorte ins Café Lang ein. Anschließend fuhren wir nach Sonnenberg hinüber und verbrachten eine gute Zeit im Harambe Afrika.

Der Wittwer soll abgerissen werden, sobald das Buchhaus ein Stück weitergezogen ist. Die Begründung, dass sich der Lebenszyklus des Gebäudes dem Ende zuneigt, kann ich nicht nachvollziehen. Eine Entkernung hätte sicher gereicht. Na ja, so bleibt das Thema graue Energie wie so oft ein Lippenbekenntnis. Und doch, etwas Grau bleibt, weil wohl die Untergeschosse erhalten bleiben, eventuell auch das Erdgeschoss. Nicht nur der Wittwer wird an diesem zentralen Platz eine Lücke hinterlassen, sondern auch der Ochs'n Willi, der es schaffte, in solch einen groben Betonblock ein Lokal zu integrieren, das einem das Gefühl vermittelt, in einem alten Fachwerkhaus zu sitzen. Ob es auch ihn an anderer Stelle wieder geben wird, ist derzeit nicht bekannt. Es gibt ja ein paar prominente Leerstände, wie die Arche gegenüber der Markthalle. Auch der unteren Königstraße täte eine solche Adresse gut, allerdings wird der Neubau dort nicht rechtzeitig genug fertig. Es wäre toll, wenn das schwäbische Juwel erhalten bliebe. Zu hoffen ist auch, dass der Neubau architektonisch besser zum Schlossplatz passt, als sein Vorgänger. Eigentlich ist das eine heikle Ecke, wo man viel Gutes machen kann, aber noch mehr Fehler. Die bisherigen Neubauten an der oberen Königstraße waren allesamt Ausdruck architektonischer Traurigkeit. Schafft man nun eventuell einen Lückenschluss? Es ist eine einmalige Chance am beliebtesten Platz der Stadt.



12. März: Dort, wo die Schwieberdinger Straße die Stadt verlässt, oberhalb des Porsche-Werks, ist beim Hotel Achat eine neue Halle für Lagerboxen entstanden. Der Trend hierfür hält weiter an und ich frage mich immer wieder was denn da so eingelagert wird. Sind es die Möbel aus dem Elternhaus? Sind es Fahrräder oder Spielwaren in Hoffnung auf ein weiteres Kind? In einem Tatort habe ich mal gesehen, wie sich ein Bandenchef in solch einem Raum ein Liebesnest eingebaut hatte, um dort dem unbekanntem Teil seines Privatle-

bens nachzugehen. Ist das nur Fantasie oder verbirgt sich hinter diesen fensterlosen Mauern, tatsächlich mehr als man denkt? Nutzen auch Firmen solche Unterstellmöglichkeiten, vielleicht sogar mehrheitlich? Neben diesem abweisenden Rechteckgebäude ist noch ein kleineres entstanden was das ohnehin fragwürdige Aussehen dieses Gebiets noch planloser aussehen lässt. Immer wieder ist von Nachverdichtung die Rede, aber bei Gewerbegebäuden bleibt es wie es ist.

Jedes Jahr sind sie mir eine Freude, die vielen Narzissen entlang der Heilbronner Straße. Sie sind ein Lichtblick und eröffnen das Frühlingsgeschehen. Kurz nach ihnen kommen dann immer die Magnolien zum Vorschein und alles andere nimmt seinen Lauf. Spektakulär sind in dieser Straße immer die Büsche, die sich zwischen Löwentor und dem Prag-sattel rechter Hand auftürmen. Eine blühende Opulenz dort wo sich kein Mensch bewegt.

14. März: Eine echte Größe ihrer Branche war die Metzgerei Mack in Gerlingen. Die hatte wirklich qualitative gute und schmackhafte Waren und zog nicht nur Kunden aus dem Ort an. Mit Bedauern habe ich vor einigen Tagen von zwei Gerlingern erfahren, dass sie dicht gemacht hat. Früher war ich zu Weilimdorfer Zeiten ab und zu dort. Der erste Wacholderschinken meines Lebens ist mir stets erinnerlich. Als Laie fragt man sich natürlich, warum so ein Laden schließt der so großen Erfolg hat. Bei vielen Unternehmern ist es das Alter oder man scheitert an Energie- und Mietpreisen. In diesem Fall ist es leider eine Krankheit, denn der Metzgermeister hat Leukämie. Auch in der Handelswelt gibt es halt



die irdischen Schicksale. Dazu gehört auch der Zweirad-Maier, in Gerlingen ebenfalls eine Institution. Der Besitzer leidet an Long Covid, was freilich die Kraft für optimales Arbeiten nimmt. Auch insofern beschäftigt uns noch immer die Pandemie. Die vielen Krankheitsopfer, die sie mit sich brachte, leben und leiden im Stillen. Und es war nicht nur Corona selbst, sondern auch die Impfungen haben Menschen aus der Bahn geworfen und Opfer zur Folge gehabt. Ich war kein Impfgegner, bin bis zum ersten Buster mitgegangen, aber habe leider beide Seiten mitbekommen. Jedenfalls waren Politik und wirtschaftliche Interessen sich einige Male etwas zu nahe.

Als wir heute in Gerlingen unterwegs waren, wunderte ich mich zuerst, dass noch der alte Namen Mack an der Metzgerei angeschlagen war. Die soll sich jedoch in den nächsten Tagen ändern, denn die Metzgereikette Häfele übernimmt den Laden. Es ist zumindest erfreulich, dass weiterhin an dieser Stelle eine Metzgerei bleiben soll, wobei es ja auch noch den Stirner-Sinn gibt. Wir besuchten heute statt einer Metzgerei die Firma Eco Schuhe, ein kleiner schwäbischer Filialist, wo ich nahezu immer fündig werde, wenn ich was für meine Stadtsichtertreter brauche. Später kehrten wir noch in das Café Alt-Gerlingen ein, das wie immer kunterbunt mit Kunstwerken bestückt war. Es ist ein gemütlicher Laden der

leider zum wiederholten Mal ziemlich leer war, aber irgendwie muss er sich ja wohl halten können.

Laut einem Zeitungsbericht stehen in Stuttgart weitere Straßenfeste auf der Kippe, nachdem das eine oder andere in den letzten Jahren schon aufgegeben hat. Grund hierfür sind unter anderem noch größere Sicherheitsauflagen, die unserer Stadt einen Teil ihrer Seele rauben könnten. Gerade die Straßenfeste in den Bezirken, aber auch in den Innenstadtvierteln sind ein Teil des Sommerlebens und ein schönes Antlitz der Stadt. Dies mag auch Besucher beeindrucken. Die immer noch größeren Sicherheits- und Hygienehürden die seit Jahren immer mehr Menschen davon abhalten, sich bei Festen zu engagieren, sind wirklich traurig. Wegen Sicherheit findet das Henkersfest nicht mehr dort statt, wo es dem Namen nach Sinn macht und in Leonberg haben über die Jahre schon einige Keller wegen immer größerer Hygienevorschriften aufgegeben, die einmal jährlich beim Pferdemarkt geöffnet hatten. Irgendwann leben wir in der sichersten und saubersten Metropolen der Welt, die dafür dann aber tot ist. Vielleicht wird man den nächsten Generationen von Zeiten erzählen, wo man noch gemeinsam im Freien gefeiert hat. Vielleicht ist es der Stadtverwaltung ja recht, wenn weniger Feste stattfinden, da sie dann weniger Aufwand hat. Auch Anwohnerbeschwerden sollen eine Rolle spielen, ein Elend worüber ich schon mehrmals geschrieben habe. Vor diesen das Genick ein zuziehen kann nicht die Lösung sein. Langjährige Feste müssen als Institution angesehen werden.

15. März: Viele Dinge erinnern einen an Kindheits- und Jugendjahre, wie zum Beispiel Musikstücke, Orte oder Begebenheiten, aber manchmal ist es auch der Geschmack. Ja, und es gibt Zufälle, die kaum in Worte zu fassen sind. Gerade hatte ich mit meiner Freundin über den Schokoriegel meiner Kindheit gesprochen, das war Nuts, als wir fünf Minuten später an der HEM-Tankstelle in Mühlhausen, dessen Pächter ich kenne, bezahlten und genau dort diesen Schokoriegel vorfanden. Ich dachte er wäre längst vom Markt verschwunden, weil die letzten Bastionen wo man ihn noch bekam eben die Tankstellen waren. Aber dort habe ich ihn schon bestimmt zwei Jahre nicht mehr gesehen, und mich mit dessen Nichtexistenz abgefunden. Allerdings gibt es wohl noch Ladenketten, in denen ich nicht verkehre, wie jene von Lidl und Schwarz, wo es ihn wohl teilweise auch noch gibt, wie ich gerade erfahren habe. Nun, jetzt habe ich ja eine Quelle.

Außerdem hatte ich heute eine Stadtführung vom Vogelrain nach Vaihingen. Wir schauten uns die Polizeisiedlung an, bevor wir mit Kaltental zum Haupttema kamen. Drei Wochen zuvor hatte ich hier auch eine Führung und man sah den Unterschied in Temperatur und Blüte. Zudem hat genau in dieser kurzen Zeitspanne der Lebensmittelhändler auf dem katholischen Hügel dichtgemacht, de ich zuvor noch gepriesen hatte. Es ging um Kirchen, die Burg Kaltental und um eine Berühmtheit: Anna Scheufele aus Kaltental. Die war mir als Kind schon ein Begriff, weil sie meine Eltern wohl das eine oder andere Mal erwähnt hatten. Mir sagte die Frau damals nichts. Aber meiner Vermutung nach lag ich richtig, denn die Figur ist fiktiv. Sie stammt von Werner Veidt, dwer zwar in Erfurt geboren

wurde, aber früh nach Württemberg kam und zur schwäbischen Prominenz wurde. Aufgewachsen ist er in Tamm, schauspielerte in Schlesien, Pommern und Brandenburg, bevor er zurück ins Ländle kam. Dann stand Ulm an, kurz Berlin und dann Stuttgart. Dort trat es ab 1963 zwei Jahrzehnte lang gemeinsam mit seinem schwäbischen Kollegen Walter Schultheiß als schwäbisches Straßenkehrer-Duo "Karle und Gottlob" auf. Die Auftritte fanden in der Villa Berg statt, von wo sie der SDR laiv übertrug. Von 1970 bis 1976 trat er regelmäßig als schwäbischer "Bruddler" in der Abendschau auf. Er sang aber auch und 1962 lautete einer seiner Titel: „I möcht amol wieder e Lausbub sei.“ Darin schwärmt er für Anna Scheufele aus Kaltental“. Geblieben ist der Anna-Scheufele-Platz, der eigentlich ein privater Hof ist, auf dem jährlich das Anna-Scheufele-Fest stattfindet.

Abends saßen wir zusammen im Marcellino, wo es wieder einmal gutes Futter gab. Bei der Führung waren auch drei Esslinger dabei, mit denen ich über ihre Stadt diskutierte. Ein wesentliches Leiden dieser wunderbaren Vorstadt ist der Leerstand der immens ist,



worin sich alle einig waren. Gegenüber dem gleichgroßen Ludwigsburg, dass ich erstaunlich gut hält, hat sich Esslingen in Sachen Einzelhandel immer weiter bergab entwickelt. Gelobt wurde jedoch die Gastronomie und die mehr gewordenen Cafés die der Aufenthaltsqualität der Stadt guttun. Die Frage danach, warum sich in Ludwigsburg der Einzelhandel besser darstellt, ist leicht zu beantworten. Ludwigsburg strotzt vor Veranstaltungen.

Von März bis September gibt es viele Magnete wie Märzflimmern, Kastanienbeutel fest, Venezianische Messe, Weinlaube, französischer Markt oder die Schlossfestspiele mit vielen Nebenschauplätzen, unter anderem Gratskonzerten auf dem Marktplatz. Hinzu kommt mit dem Blühenden Barock ein Hochkaräter mitten in der Stadt, den Esslingen nicht hat. Ludwigsburg leidet an etlichen Wochenenden unter der Verkehrslast der Besucher und hat mit der Ablehnung einer Stadtbahn einen schweren Fehler gemacht. In Esslingen hingegen wäre man vermutlich froh wenn es so oft einen Ansturm geben würde. Wie aber kann man die Stadt attraktiver machen? Ich habe die Verwaltung dort vor einiger Zeit angeschrieben. Wie auf meiner Wäbbsait vorgeschlagen, könnten Ausflugsschiffe nach Esslingen fahren, wofür es aber erstmal einen Anleger bräuchte und dann ein Zusammenkommen mit dem Neckar Käpt'n. Vor allem könnte an den ausgestorbenen Sonntagen das Zentrum Besucher bringen und die Gastronomie beleben. Auch würde ich die Kunstsammlung der Villa Merkel ins Stadtzentrum holen. Sie ist einfach zu abseits um einen merklich belebenden Fußabdruck in der Altstadt zu hinterlassen. Stattdessen könnte in die Villa Merkel ein Stadtmuseum einziehen, dass einen eher lokalen Charakter hat.



Ein Juwel ist für mich das Amtsgerichtgebäude, das wie in Schloss in der Innenstadt liegt und eine öffentliche Nutzung bekommen könnte. In dessen Innenhof könnten kleine Konzerte stattfinden. Internationale Straßenfeste täten der Stadt ebenfalls gut. Aus heutiger Sicht wäre ein Flächentausch

mit dem Neckarcenter wünschenswert, um die Innenstadt rund um den ehemaligen Karstadt zu beleben, wobei dies aus Sicht der einzelnen Läden allerdings sehr guter Konditionen bedürfe. Umgekehrt könnte dafür in Weil auf der überdimensionierten Einzelhandelsfläche ein großes Wohngebiet entstehen, das Esslingen dringend gebrauchen könnte. Zudem muss das Parken in der Stadt sehr günstig sein, um gegenüber den großen Konkurrenten in der Region einen Standortvorteil zu haben.

16. März: Der Schlesinger hat sein 30-jähriges Jubiläum gefeiert. Dies war eine bittersüße Veranstaltung, nachdem eigentlich klar ist, dass die Besitzer in wenigen Wochen aufhören werden. In diesem Fall ist es das Alter, was man nachvollziehen kann. In diesem Kultlokal haben die Grünen ihre ersten Wahlerfolge gefeiert und die Kickers manchen Aufstieg. Soll das nun alles zu Ende sein? Immerhin verdichten sich die Gerüchte um einen Nachfolger, der das Lokal wohl in bewährten Stil weiterführt und auch das Personal übernimmt. Beides wäre mehr als wünschenswert und eigentlich wäre es auch Blödsinn diese Goldgrube in etwas anderes verwandeln zu wollen. Schon andere Kultlokale haben diesen Sprung in die nächste Wirtsgeneration geschafft wie das Café Weiß, das Lehen, oder Ackermanns. Möge es auch hier gelingen, denn alles andere wäre traurig.

Noch einer der unglaublichen Zufälle hat sich heute ergeben. Ich hatte es mit Kollegen thematisch von Wildtieren in der Stadt, weil die Stadt eben nicht nur für Menschen sondern auch für andere Lebewesen einen attraktiven Ort darstellt. Eine halbe Stunde später sehe ich in einer Hecke vor meinem Büro Fenster wie ein großer Greifvogel eine Taube zerlegt und sich satt frisst. Es blieb nicht mehr übrig davon als tausende kleine Federn. Mord und Totschlag ohne Schlagzeilen.

Natürlich war auch diesen Montag wieder Kinotag. Leider liefen in meinem Lichtspielhaus abends fast nur Filme mit Untertitel, was ich nicht so schätze, warum ich diesmal schon um 18 Uhr schauen musste. Dies fiel damit natürlich in meine normale Essenszeit, So nahm ich im Kaffee Nast als Vorspeise ein Rührei und kehrte nach dem Kino noch im Ristorante Regenbogen ein, einer meiner Lieblingsitaliener in Stuttgart. Hier treffen Freundlichkeit, gutes Essen und schöne Preise aufeinander. In den Lokalen kommen mir immer alle möglichen Gedanken und heute stellte ich fest, dass ich noch nie eine weibliche Pizzabäckerin gesehen habe. Während an den heimischen Herden die Frauen in der Übermacht sind, sieht man in der Gastronomie mehr männliche Köche, kein neues Phänomen. Köchinnen jedoch gibt es zuweilen. Aber Pizza? Das scheint wirklich eine männliche Disziplin zu sein. Ein paar Schritte weiter erfreue ich mich an der Johanneskirche. Eigentlich hatte ich es der Weihnachtszeit zugeschrieben, dass man nach langer Zeit wieder begonnen hat sie bei Nacht anzustrahlen, aber das hat sich nun fortgesetzt und somit wird eines der Stuttgarter Wahrzeichen seinem Status wieder gerecht und die große Weststadt hat wieder einen Mittelpunkt.

Interessante Menschen habe ich heute zudem wieder gesehen. Zuerst beobachtete ich in der Untergrundhaltestelle Charlottenplatz einen alten Mann mit Kopfhörer, der sich tanzend und singend drehte. Dabei drehte er seinen Gehstock durch die Finger, wie man das von Fähnchenträgern und Schlagzeugern manchmal kennt. Ein Bild für Götter. Ich fragte mich wofür er eigentlich einen Gehstock dabei hatte, so beweglich wie er sich hier zeigte. War vielleicht nur ein Auftrittsutensil. Im Nast kam eine arme Frau rein, die sich einen Mitnehmkafee besorgte. Ihre ausgenoddelte Tschogginghose hing auf einer Seite so auf Halbmast, dass sie quasi in der Unterhose dastand. Die Bedienung drängte sie gleich mal ab, als sie sich den Tischen näherte, dabei holte sie sich nur einen Zucker an der entsprechenden Station. Die Dame hatte ein hübsches Gesicht, schien aber ziemlich verpeilt. Besonders fand ich auch einen Österreicher im Regenbogen. Der Anzugträger hatte eine mächtige Stimme, die mich beeindruckte. Er bestellte sich einiges zum Essen. Ich vermutete, dass er sich hierfür Ruhe ersehnt hatte, doch ausgerechnet neben ihm laberten zwei Mitdreißiger ohne Punkt und Komma. Da wurde einem fast schwindelig.

17. März: Ich bin ja ich bin ja gerne dort unterwegs wo es weh tut, sprich, wo andere in der Regel nicht hingehen. So war ich heute entlang der oberen Rotenwaldstraße unterwegs. Immer wieder streife ich mal entlang solcher Verkehrsachsen, wie der Neuen Weinsteige oder der Pischekstraße, wo es erstaunlich viel zu sehen gibt. Vor allem an den Waldrändern fällt auf, wie viel Müll sich dort im Lauf der Zeit ansammelt. Nun frage ich mich, warum dort niemand den Müll einsammelt, denn die Forstbetriebe sind ja in diesem Waldstücken unterwegs, und von einigen sperrigen Müllstücken weiß ich, dass sie seit Jahren im Wald liegen, wie man es am Fuße von Schloss Solitude sehen kann. Zum anderen ist es natürlich verwerflich dass Menschen ihren Müll einfach in die Natur entsorgen, was manche fälschlicherweise als Zivilisationsmüll bezeichnen. Diesen Begriff unterschreibe ich nicht, denn diese Menschen sind alles andere als zivilisiert.

Stuttgart macht sich unattraktiv und das tut mir in der Seele weh. Nun will man wieder einmal die Parkgebühren anheben. Was mich besonders daran ärgert, ist, dass man sogleich das Ökoargument hinterher schiebt. Ich versuche innerhalb der Stadt so viel wie möglich mit Öffis zu machen, aber dennoch muss man sehen, dass ein Teil der Kundenschaft, welche die Läden, Lokale und Kultureinrichtungen am Leben erhält, mit dem Auto anreisen. Diesen Menschen die Stadt madig machen zu wollen, ist kein guter Zug, zumal beim Verkehrschaos auf den Regionalgleisen oft keine adäquate Alternative gegeben ist. Nun wird auch noch der Treibstoff zum Luxusartikel, womit höhere Parkplatzgebühren schon etwas Suizidales hätten. Wie kann man so verblendet Stadtpolitik machen. Klar, das sind vordergründig Mehreinnahmen, aber die Konsequenzen könnten gewaltig sein. Irgendwann bricht auch der stärkste Bogen. Prompt kommt auch wieder die Brötchentaste ins Gespräch mit einer Verkürzung der Gartisstehzeit von 30 auf 15 Minuten, was für ein Quatsch! Bei 15 Minuten musst Du schon genau vor Deinem Laden parken und hoffen, dass keine Schlange drin ist. Diese Regelung hat man ja gerade deshalb geschaffen, um den örtlichen Einzelhandel zu stärken. Und nun? Ist der jetzt egal? Ich bin wirklich ein

Umweltfreund und lebe auch relativ gewissenhaft danach, aber das hier hat mit Ökologie nichts mehr zu tun, sondern grenzt fast schon an links-grünem Fanatismus.

18. März: Kann sich noch jemand an die Berlitz School beim Hauptbahnhof erinnern? Lange her. Das Gebäude fand ich schon damals hässlich. Der lange Leerstand hat die Optik weiter verschärft. Überhaupt sieht es rund um die ehemalige Bahndirektion ziemlich wüst aus und irgendwie tut sich dort nichts mehr, was für viele Stellen in der Stadt gilt. Sie scheint förmlich zu erstarren. Das architektonische Gerümpel muss weg. Eine Zeit lang hatte die Stadt ein Auge auf das Gelände geworfen, immer im Wechsel mit dem leerstehender Kaufhof-Block. Nun hört und sieht man nichts mehr.



19. März: Interessanterweise ertönt beim S-Bahn-Halt Feuersee in den Zügen noch immer die Ansage „Wüstenrot und Württembergische“. Die Institution jedoch ist schon längst weggezogen, warum dieser Namenszusatz unverständlich ist. Bleibt er, solange die Firma dafür zahlt? Letztendlich ist dafür die Deutsche Bahn AG zuständig und vielleicht hängt dies tatsächlich mehr vom der Geld als vom Sinn ab. Vielleicht sollte ich noch ein bisschen sparen, denn wenn ich so recht darüber nachdenke wäre der Hinweis „Schwabstraße - Stadtsichter“ auch ganz hübsch.

Heute saß ich beim Feuersee in der Sonne und habe den Fischen zugeschaut. Da hat es schon gewaltige Tiere dabei. Interessanterweise stand auf der Fontäneninsel ein Graureiher. Es scheint also auch kleinere Lebewesen dort im Wasser zu geben. Die Seen werden ja meistens von Fischereivereinen betreut, und ich frage mich wann dort mal jemand angelt. Kommen die Fischflüsterer heimlich bei Nacht mit ihren Netzen? Und auf wessen Teller landen diese Viecher? Zudem sollte der zugehörige Verein aus meiner Sicht auch für die Sauberkeit des Wassers sorgen. Da schwimmen immer irgendwelche kleine Plastikabfälle an der Oberfläche und nun liegt auch noch eine Warnbake im See. Das muss doch jedem Ästhet in den Augen wehtun, egal ob bei Stadt oder Verein.

Später trieb ich mich noch am Bismarckplatz herum, wo ich mich mit einem Freund treffen wollte. Am Bismarckplatz war so richtig Frühling, denn die Bänke auf der Wohnseite waren voll besetzt wie auch sämtliche Sitzgelegenheiten im Bereich der Eisdielen und dem Grünstreifen davor. Hier macht Großstadt Spaß und ist sehr attraktiv trotz ihrer dichten Besiedelung, was auch an den architektonischen Schmuckstücken liegt die die Atmosphäre prägen. Seit Jahren wartet man auf die Sanierung des Platzes der schöner werden soll, aber es tut sich nichts. Zuletzt hat man die Neugestaltung auf 2027 verschoben und im Westen ist man sauer. Ich hätte den Platz ohnehin anders gestaltet, mit einer leichten Verschwenkung der Fahrbahn zu den Wohnhäusern hin, um die Durchschnittsgeschwindigkeit hier zu senken. Umgekehrt wäre der Platz vor der Kirche größer. Aus meiner Sicht hat

man hier sowieso viel zu klein gedacht, denn ich kenne viele Städte, die eine grundsätzliche Neuordnung eines Platzes dazu genutzt haben, um Tiefgaragen darunter zu platzieren. Im Westen hätte hier eine große Quartiersgarage entstehen können, was den Straßen ringsherum sehr gut getan hätte. Damit hätte man dort schmerzfrei einige Parkplätze durch Grüninseln ersetzen können und den Parkplatzsuchverkehr, den die Läden und die Gastronomie mit sich bringen, deutlich reduziert.

Besonders Bizarr ist die Ostseite des Platzes, mit einer Mischung aus Sandkasten und Kiesgrube in der eine Betonröhre liegt von der ich nicht weiß, ob sie für Hunde oder Kleinkinder gedacht ist. Das Ganze wird erweitert durch einen alten Baumstamm, der gefühlt schon immer dort liegt, und dessen Funktion genauso wenig ersichtlich ist. Selbiges gilt für einen Holzzaun, der scheinbar planlos auf einer Wiese steht. Lieblosigkeit hat einen Ort und das ist hier. Da sich in der Elisabethenanlage direkt daneben ein toller Spielplatz



befindet, bräuchte man hier eigentlich gar keinen Spielplatz. Eine schöne Parkfläche würde mehr bringen. Nun, vielleicht wird es ja noch was mit der Umgestaltung, wobei andere Projekte wie der Grazer Platz in Feuerbach noch länger in der Schublade der städtischen Planer liegen.

20. März: Ein Neubau Ecke Silberburg/Rosenbergstraße ist gerade im Entstehen. Früher war hier die „Alte Leipziger“ angesiedelt die jetzt mit der Halleschen an der Löffelstraße in Degerloch residiert. Noch ein Versicherer, der die Weststadt verlassen hat.

21. März: Die Kickers sind viel gelaufen mit wenig Ertrag. Null-eins gegen Kassel, der gute Rückrundenstart war schon wieder beendet. Besser war der anschließende Waldspaziergang. Auf einem engen Waldweg kam mir ein Mann fahrend entgegen. Zuerst sah es so aus, als wäre es ein kleines Motorrad, aber es war eines jener Fahrräder, die total breite Schlappen haben, als hätte es nicht ganz für einen Motor gereicht. Er fuhr halb verummmt, obwohl es nur ein bisschen frisch war. Irgendwie hätte das zusammen total martialisch ausgesehen, hätte er nicht eine neckische rosa Jacke angehabt. Leute gib't ...

Beeindruckt hat mich auch ein junger Mann in der U7. Der zückte irgendwann ein Blechbehältnis und fing plötzlich an Spagetti zu essen. Ich hoffte, für ihn, die Dose habe sie warmgehalten. Er schob sie mit so großem Hunger in sich hinein, als hätte er ein halbes Jahr Pastaentzug hinter sich.

Sodele, jetzt geht's ins Piemont, deshalb Pause! Da der Bericht auf die Schnelle überflogen wurde, befürchte ich einige Schreibfehler, aber zeitlich musste er jetzt halt raus. Pardon!



